

Die centrale Choranlage von San Daniel in Gerona (Fig. 118) gleicht derjenigen von Sancta Maria im Capitol in Coeln.

Die spaetsten mittelalterlichen Kirchenbauten, unter diesen besonders die Cathedrale von Sevilla, haben im Grundriss und Aufbau mehr den Character der vielsaeuligen Halle und geben in ihrer Erscheinung das Bild der maurischen Moschee wieder, auf deren Stelle viele von ihnen erbaut sind.



Fig. 118.
San Daniel in
Gerona.

Die Uebersicht im Innern der Kirchen wird vielfach durch eine Einrichtung beeintraehtigt, die sich in Spanien typisch herausgebildet hat und wohl eine spaetere Zuthat des 14. oder 15. Jahrhundert sein duerfte: das ist der Einbau des sogenannten Coro im Langschiffe. Da die eigentliche Choranlage im Allgemeinen kurz war und der Geistlichkeit nicht genuegend Raum gewaehrte, so baute man in das Mittelschiff ein mit hohen Schranken umgebenes Chorgestuehl ein, auf welchem jene Platz zu nehmen hatte. Eine solche Anlage ist auch in der Westminster Abtei in London, ebenfalls nicht zum Vortheil des Gesamteindruckes, durchgefuehrt.

Der Mariencapelle anderer Laender entsprechend bauen die Spanier in der Langaxe der Kirche meist noch die sog. Capilla Major hinter den hohen Chor.

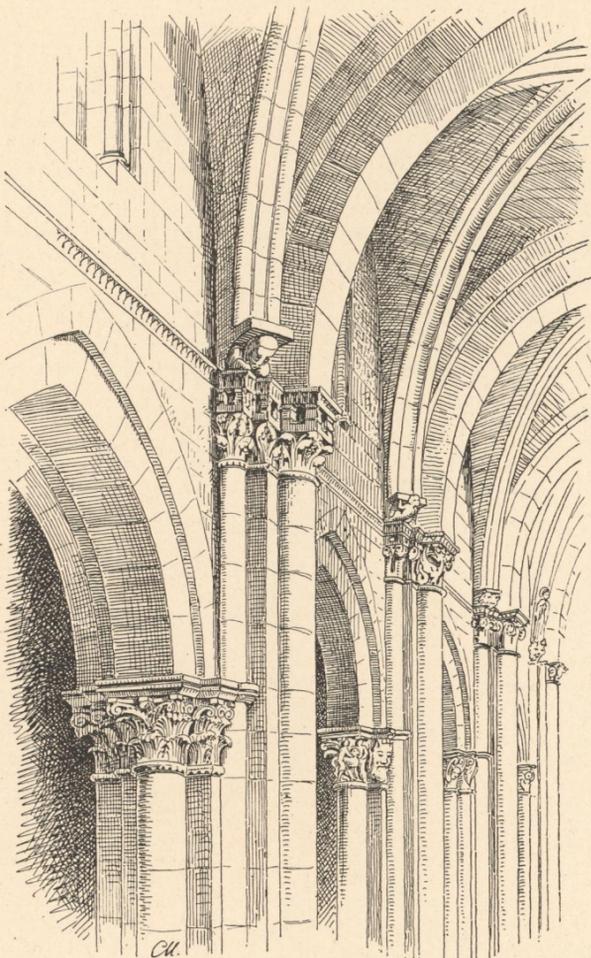


Fig. 119. Aus der alten Kathedrale in Salamanca.

Auch im Aufbau folgt der Kirchenbau dem Beispiele anderer Laender. Sind auch einige Bauwerke erhalten, bei denen eine Holzconstruction die Decke der Schiffe bildete, wie in S. Miguel de Escalada bei Leon, San Millan und San Lorenzo in Segovia, so wurden doch schon die meisten aeltesten Kirchen mit Tonnengewoelben in Mittel- und Seitenschiffen, wie Santa Maria del Mar bei Santiago und Santa Maria de Naranjas bei Oviedo, oder mit einem Tonnengewoelbe im Mittelschiff und halben dergleichen in den Seitenschiffen ueberspannt. Spaeter wurde auch hier das Tonnengewoelbe durch Quergurte in kleinere Abtheilungen zerlegt und schliesslich folgte die Einfuehrung des Kreuzgewoelbes in der spaet-romanischen und fruehgothischen Periode mit seinem schweren Rippenwerk auch in der Diagonale der Gewoelbe. Ein solches Beispiel der Ueberwoelbung zeigt Fig. 119. Es stellt die von dem Franzosen Geronimo im Jahre 1098 erbaute „alte“ Cathedrale von Salamanca dar. Portugal hat in der etwa gleichaltrigen Klosterkirche zu Alcobaca ein aehnliches Bauwerk aufzuweisen.

Aus diesen Anfaengen heraus entwickelte sich dann der Gewoelbebau bis in die Bluethezeit der gothischen

Kunst mit all dem zugehoerigen Apparat von Hilfsconstructionen. Jedoch sind die Zeitperioden der gleichen Kunstentwicklung und Kunstform im Vergleich mit denjenigen Laendern, aus denen diese eingefuehrt wurden, um fuenfzig bis hundert Jahre zurueckliegend.

Das Aeussere der Kirchen macht meist wenig Eindruck, da viele An- und Umbauten die urspruengliche Anlage zu sehr verhuellen. Auch behagt dem an nordische Anschauungen gewoehnten Auge das Fehlen der steilen Daecher nicht, denn die flachen Ziegeldaecher verkriechen sich hinter Fialen und Balustraden, die in langgezogenen horizontalen Linien den oberen Schluss der Kirchen bilden. Noch mehr aber wird der aeussere kirchliche Character durch das Mauerwerk kroenende auf Consolen ausgelegte Zinnen unterdrueckt, welche dem Gotteshause etwas Castellartiges verleihen. Die alte Cathedrale von Coimbra, Fig. 120, und diejenige von Tarragona, Fig. 121, sowie das durch Photographie dargestellte Kloster Las Huelvas bei Burgos lassen diese Eigentuemlichkeit ersehen.